

2. Der Felsenbrunnen.

Das trieb sie so bis in die Nacht, da der Abendstern heraufzog und der leuchtende Vollmond über die östlichen Gebirge blickte. Da konnte sie's nicht aushalten zwischen den vier Wänden ihres Gemachs; sie warf ihr Regentuch über, stahl sich durchs Pförtchen in den Buchenhain und wandelte zu ihrem Lieblingsplätzchen, dem Felsenbrunnen, um desto ungestörter ihren kummervollen Gedanken nachzuhängen. Ihr Auge überströmten Thränen, und ihre Wehklagen mischten sich mit dem Geräusch des Baches, der vom Brunnen her durchs Gras lispelte.

Indem sie sich der Grotte nahte, war's ihr, als ob ein leichter Schatten um den Eingang schwebte; aber weil ihr Herz so bedrückt war, achtete sie wenig darauf, und beim ersten Anblick kam ihr der flüchtige Gedanke, daß das einfallende Mondlicht ihr eine Truggestalt vorlänge. Als sie näher kam, schien sich die weiße Gestalt zu regen und ihr mit der Hand zu winken. Darüber kam ihr ein Grausen an, doch wich sie nicht zurück, sondern stand still, um genau zu sehen, was es wäre. Das Gerücht von dem Nixenbrunnen, welches in der Gegend umlief, war ihr nicht unbekannt. Sie erkannte die weiße Frau nun als die Nixe des Brunnens, und diese Erscheinung schien ihr eine wichtige Familienangelegenheit anzudeuten. Welcher Gedanke konnte ihr jetzt näher liegen, als der an ihren Gemahl? Sie zerraupte ihr schwarzgelocktes Haar und fing an zu klagen:

„Ach, des unglücklichen Tages! Wackermann! Wackermann!
Du bist gefallen, bist kalt und tot! Hast mich zur Witwe gemacht
und deine Kinder zu Waisen!“